

**KUNST** Das Kunstmuseum Bern zeigt Werke von Suzan Frecon, die sich seit vierzig Jahren mit der Wirkung von Formen und Farben auseinandersetzt. Seite 33

# KULTUR

**NACHRUF** Der deutsche Schriftsteller, Lyriker, Essayist und Bühnen-Preis-Träger Peter Rühmkorf ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Seite 33

## Aus des Schlafes Traum

Mit einer Inszenierung von **Christoph Marthaler** feiert das legendäre Hotel Waldhaus in Sils-Maria sein 100-Jahr-Jubiläum

Vom Küchenmädchen bis zum Hotelier spielen sie alle mit in Marthalers neuem zärtlich-absurden Welttheater, das der Regisseur mit seiner Theaterfamilie im Fünfsterhotel aufführt. Ein Probenbesuch.

BRIGITTE SCHMID-GUGLER

Im Innern des für Hotelgäste noch geschlossenen Hauses über dem grünblauen Silsersee tut sich Sonderbares. Menschen sitzen vor der halbrunden Fensterfront des grossen Salons. Es ist Teezeit im «Waldhaus». Für zu früh Angekommene. Für Vergessene. Viele Dinge geschehen gleichzeitig. Es wird Distanz markiert, dann findet wieder der Versuch einer Annäherung statt, und es wird erwartet. Einer sagt: «Die Augenblicke wirklicher Panik sind kurz gewesen.» Kehlkopfiges Rülpsen. Sätze so kurz und aufgleissend wie der Reflex eines Sonnenstrahls im Spiegel. Sie tun weh. «Mein Mann ist schon wieder nicht mitgekommen.» Eine leert mit dem Inhalt ihrer Handtasche ihren ganzen Lebensverdross aus. Das Geräusch einer Medikamentenpackung. Überhaupt diese Geräusche. Eine Orgel spielt will einsetzen. «Nein, nein, nein!», raunen von Lebenssättigkeit und -hunger überreizte Hörgänge. Einer kündigt durch ein Mikrofon etwas an. Ein Fest, eine Feier, ein Neubeginn, eine Eröffnung. Dann die posaunende Tenorstimme: «Freunde, das Leben ist lebenswert.» Auch sie wird durch ein dringlich-herrisches «Nein!» des Grüppchens gestoppt. Draussen flirzt eine Eichhörnchen durch die zartgrünen Äste der Lärchen. Was wird hier gespielt? Man weiss nichts Genaues.

### Verzahntes Hoteltheater

Bleierne Magie wie in einem Stück von Christoph Marthaler. In der Eingangshalle wird gehämmert. Ein Mann in einem Arbeitsoverall befestigt Plakate an einer Wand. Dann setzt eine Sopranstimme ein: «In einem Bächlein helle.» Einer zischt: «Shut up your trout!» Dann essen alle einen Apfel und man weiss nicht, essen die jetzt an dieser Stelle immer einen Apfel, und einer zitiert den früheren Hotelgast Nietzsche, dessen Gedicht auf der Halbinsel Chastè in einen Fels gemeisselt ist: «Denn alle Lust will Ewigkeit, will tiefe tiefe Ewigkeit.»

Die Gängeliegen im Halbdunkel. In der Bibliothek brennt kein Licht. In der Bar, wo in wenigen Tagen das aus Bratislava stammende Haustrio Farkaš aufspielen wird, liegen durchwühlte Zeitungen herum. Hinter der gläsernen Schwingtür huschen drei Hotelangesellte ange-regt plaudernd vorbei, auf Salonhöhe halten sie sich verschämt die Hände vor die Münder. Vorne am



Ein ideales Ambiente für Christoph Marthalers Ideen sind die stimmungsvollen Hotelräume.

DOROTHEA WIMMER

Fenster beklagt sich jemand über das gar zu gare Kalb. Dann setzt der (Gäste-)Chor zu einem Märschlein ein zum Lied «Sah ein Knab ein Röslein stehn».

«Man weiss nichts Genaues», sagt Ko-Direktor Urs Kienberger, und geht voraus in den privaten Bereich des Hotels, durch Gänge und Seitentreppe in ein Wohnzimmer, in welchem sich schon immer die Familie traf. Im Verlauf der letzten hundert Jahre wurde der Raum ein paar Mal umfunktioniert, je nachdem, wie viele Familienmitglieder gerade Platz im Haus benötigten. Das Schlafzimmer der Ur-, später der Grosseltern und schliesslich der Eltern lag seitlich des Haupttraktes. Von hier, der «Kommandobrücke», hatten sie Ausblick auf den Hotel-eingang. Urs Kienberger besass nie über längere Zeit ein eigenes Zimmer. Einmal teilte er ein Zimmer mit einem Mitarbeiter. Es lag über der Küche und er hörte, wie früh am Morgen die Kohlen in den Ofen geschoben wurden.

### Platz dem Unvernünftigen

Auf einer Kommode stehen eingerahmt vergilbte Fotos. Auch jenes von Tante Gertrud, bis ins hohe Al-

ter Wächterin über den Weinkeller, talentiert, sprachbegabt und musikalisch. Als der ausgebildete Ökonom Kienberger, das älteste von vier Kindern, vor 19 Jahren aus Amerika hierher zurückkam, führten sein Schwager, der aus St. Gallen stammende Felix Dietrich, «der Praktiker und Macher», verheiratet mit Kienbergers Schwester, das Hotel bereits seit zwölf Jahren.

Das war Kienberger, dem zurückhaltenden wort- und schreibgewandten Denker nur recht so, er wollte seine eigene Aufgabe erst finden, wusste aber, dass es gelingen könnte. «Ich fühle mich ein bisschen verantwortlich für das verkehrt herum praktizierte Management, für das Unvernünftige», sagt er im Ton des ihm eigenen Unterstatements. Nicht unwesentlich zum charmant «Unvernünftigen» dürften auch Bruder und Schauspieler Jürg und dessen Frau, die Autorin und Schauspielerin Claudia Carigiet, beigetragen haben.

Beide gehören seit Langem zur Marthaler-Familie, und diese wiederum ist seit Jahren freundschaftlich mit dem «Waldhaus» verbunden. Die Idee, das Hotel zum 100-Jahr-Jubiläum von Christoph Mar-

thaler bespielen zu lassen, entstand bereits vor zehn Jahren.

Lange wusste man allerdings nichts Genaues. Bis Christoph Marthaler Anfang April 2008 vorbeikam. Und einige Wochen später dann auch seine Theaterfamilie eintraf, das leere Haus ertastete, um wie erwachte Geister diesen An-

### PREMIERE

#### Christoph Marthaler in Sils

Das neue Stück, das morgen im Hotel Waldhaus in Sils Premiere feiert, hat keinen Namen. Es treten auf: Claudia Carigiet, Raphael Clamer, Olivia Grigoli, Rosemary Hardy, Christoph Homberger, Ueli Jäggi, Jürg Kienberger (ab Sept.), Josef Ostendorf, Sasha Rau, Nic Rosat, Bettina Stucky, Graham Valentine. Gespielt wird am 11., 12., 13., 14. Juni und am 4., 5., 6., 7. September sowie am 25., 26., 27., 28. März 2009 an verschiedenen Schauplätzen im und neben dem Hotel, mit integriertem Abendessen («Table d'hôte»). Beginn um 18 Uhr. Kosten: 150 Franken inkl. Essen und Getränke (für Gäste mit Halbpension 85 Franken. Reservation unerlässlich: [www.waldhaus-sils.ch](http://www.waldhaus-sils.ch); [mail@waldhaus-sils.ch](mailto:mail@waldhaus-sils.ch). (kul)

kunfts-, Durchgangs- und Fluchtkunst zu besetzen.

### Feinsinnig, poetisch

Die Dämmerung verweht sich mit der Nostalgie des Ortes mit seinem unaufdringlichen Luxus von fünf Sternen, und mit der Kühle der Tiefgarage, wo nun ein Szenenwechsel stattfindet. In einem Toyota-Bus üben Frauen dicht gedrängt Verdis «Lauda alla Vergine Maria». Daneben sitzt einer im Tennis-Outfit an einem Tischchen und wartet. «En Bus voller Fraue wo singet, und eine, wo vor sich härewäffele... ist doch wirklich nicht schlecht», frotzelt der Regisseur, und wenig später steigt man hinauf in die Tennishalle, dort sieht man dem geschlossen marschierenden Grüppli zu, wie es Balkörbe betrachtet, als handelte es sich um Picasso-Gemälde.

Dem Harmoniumspieler rutschen die Blätter zu Boden, immer und immer wieder. Und dann sitzen alle auf einer langen Bank. Einer ist immer zu viel. Kippt weg. Kippt weg wie ein Traumfetzen. Muss wieder hinten anstehen. An der Bank. Hier. Im Leben. Ein trauriges Kinderspiel. Noch einmal setzt einer zu

einer Ansprache an. Es klingt wie der durchs Programm walzende Knopf am Radio, vergrunzt. «Man weiss nichts Genaues», wird Felix Dietrich später sagen.

Er führt hinunter in den Keller, wo früher das eigene Brot gebacken wurde und mit den im Speisesaal auf Stroh nächtigenden Soldaten während des Kriegs Lebensmittelmarken getauscht wurden. Dem Zürcher Künstler Giuseppe Reichmuth, auch er schon seit den 70er-Jahren mit Marthaler und Co. «verhandelt» (wir erinnern uns an sein Haushaltgeräte-Orchester an der Expo 02), wurde die Aufgabe übertragen, den Raum zu gestalten mit Hotelschätzen aus einem Jahrhundert.

Die Henkel eines Milchgefässes wackeln wie Ohren, in einem alten Seemannskoffer raschelt es, hinter einem Milchglasfenster läuft ein Miniaturkino vor einem Miniaturpublikum: Daniel Schmid's «Zwischensaison».

Ansonsten weiss man nichts Genaues, ausser, dass morgen von den Geistern, die sie riefen, das Echo eines zärtlich-absurden Welttheaters gegen die ruhenden Gipfel flattern wird.

### KLASSIK-CDS

#### Der Himmel singt

**ROMBERG** Es ist das Schicksal manch begabter Komponisten, dazwischen zu stehen: zwischen den Stilen, zwischen den Genies. Dazu gehörte Andreas Romberg, der um 1800 in Hamburg wirkte – ein angesehener Violinvirtuose mit höheren Ambitionen. Sein Hauptwerk als Kirchenmusiker war der zunächst als Kantate und später als Oratorium bezeichnete «Messias». Allerdings tritt der Heiland in diesen Ausschnitten aus Klopstocks gleichnamiger Ode nur am Rande auf; Hauptpersonen sind Adam und Eva sowie Eloa als Anführer der himmlischen Heerscharen. Erstmals wird der zwischen spätem Barock, erwa-

chender Klassik und erahnter Romantik stehende «Messias» jetzt auf CD vorgestellt. Hermann Max präsentiert ihn liebevoll mit seinen Ensembles Rheinsche Kantorei und Das Kleine Konzert; die «authentische» Einkleidung unterstreicht den eher intimen Charakter von Rombergs Werk. (cpo)

#### Mephisto singt

**RÖNTGEN** Zwar stammte Julius Röntgen aus Leipzig, doch lebte er in Amsterdam und gilt den Holländern als einer der Ihren. Die Brücke zur Herkunft brach er indes nie ab – ganz am Ende seiner langen Karriere, um 1930, zog es ihn zum deutschen Dichtwerk par-

excellence. Die Kantate «Aus Goethes Faust» fasst zwölf Ausschnitte aus dem Drama zusammen – wobei der Titelheld, im Gegensatz zum Verführer Mephisto, selber nie singt. Röntgen hatte als Brahmsianer begonnen und seiner Palette eine beträchtliche Portion sinnlicher Spätromantik hinzugefügt. Chor und Orchester aus Enschede unter David Porcelijn setzen sich beherrzt für ihren Landsmann ein; die Solisten allerdings bleiben zweite Wahl. Doch auch Röntgen, wollen wir ehrlich sein, war kein Mahler – man vergleiche seinen Chorus mysticus mit dessen Fassung in der 8. Sinfonie! (cpo)

#### Dirigenten singen

**BÜLOW & CO.** Natürlich singen die Dirigenten nicht selber (obwohl sie gelegentlich mitbrummen). Aber noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein war es üblich, dass prominente Maestri sich auch schöpferisch betätigten. Unsere Liedplatte «Songs by Great Composers» versammelt solch ambitionöse «Kapellmeistermusik» – und ist nicht zuletzt ein perfekter tönender Zeitspiegel. Während ein Hans von Bülow noch an die Liedtradition eines Schubert und Schumann anknüpfte, bewegten sich Bruno Walter und Clemens Krauss im Schatten ihrer eingestanden Lieblingsskomponisten Mahler und Richard Strauss.

Konsequent sucht der Bariton Michael Volle (der bis 2007 am Zürcher Opernhaus verpflichtet war) bei Walter das pointierte Charakterstück; demgegenüber tendiert die Sopranistin Petra Lang bei Krauss zu schweigerischen Jugendstilblüten. (Oehms)

#### Ein Visionär singt

**MARTIN** Er erstrebe, sagte Frank Martin, eine «Schönheit, die in sich die Kraft trägt, unseren Geist zu befreien». Auch wenn der Komponist aus der Romandie moderne Mittel einsetzte, vergass er nie die tiefere – ethische wie ästhetische – Absicht. Besonders deutlich wird das im «Maria-Triptychon», ge-

schrrieben für das Ehepaar Irmgard Seefried (Sopran) und Wolfgang Schneiderhan (Violine). Juliane Banse und Muriel Cantoreggi sind die aktuellen Interpreten, und sie verstehen die visionäre Eigenart dieser Musik bewegend zu wahren. Im beigefügten «Polyptique» tritt die Geige (Auftraggeber war Yehudi Menuhin) dem Streichorchester gegenüber – sie singt eben auf den Saiten. Souverän gibt sich die Begleitung durch Christoph Poppen und die durch die Vereinigung der Radioorchester von Saarbrücken und Kaiserslautern entstandene Deutsche Radiophilharmonie. (ECM)

Mario Gerteis